

er selbst ganz gelähmt war und sich tragen lassen mußte, fiel über ihn her, schlug ihn, und bekam ihn glücklich gefangen. Die Schuld lag jedoch nicht an dem Grafen; er hatte sich sehr tapfer gehalten, soll aber von seinen Leuten sehr schlecht unterstützt worden seyn.

Er starb nachher in Frankreich und hinterließ nur eine einzige Tochter, die izige Herzoginn von Longueville, eine sehr reiche, vortreffliche, geistreiche und tugendhafte Fürstinn.

Um die Zeit als er starb, pflegte der König sich sehr seltenes Raths zu bedienen, weil er ihn als einen einsichtsvollen Feldherrn schätzte, so wie auch den Admiral von Annebaut; denn der Connetable war damals vom Hof entfernt auf seinen Gütern, und so waren diese beiden, nebst dem vortrefflichen Cardinal von Tournon, seine vorzüglichsten Günstlinge und Rathgeber.

LXV.

Der Admiral von Annebaut.

Nicht nur ein sehr guter General, sondern auch ein sehr rechtschaffener redlicher Mann. Seine erste Stufe zur Ehre war Mezieres, wohin der Herr von Montmorency ihn mitgenommen hatte, und wo er seine Pflicht sehr redlich erfüllte. Dadurch wurde er schon bekannt, und zeichnete sich auch nachher bei allen Gelegenheiten rühmlichst aus. Er wurde Colonel der leichten Cavallerie bei der izgedachten Armee des Grafen von Saint Paul, und focht sehr tapfer bei dessen Gefangen-

Gefangennehmung. Hätte Saint Paul über einen Graben gesetzt, wie Annabaut, er wäre nicht gefangen genommen worden. Annabaut dachte auch wirklich, er sei ebenfalls mit herüber; als er sich aber nach ihm umsah und ihn nicht fand, setzte er wieder hinüber, um ihn heraus zu hauen, konnte es aber nicht bewerkstelligen.

Er bekam das Gouvernement von Turin in Piemont, wo er sich sehr gut hielt, und deswegen nachher, als der Marschall von Montejan starb, zum Reichsmarschall ernannt wurde.

Er wurde hierauf dem Dauphin bei der Belagerung von Perpignan als vornehmster Rathgeber zugeordnet; allein die schlechte Witterung und starken Stürme setzten untrer Armee so sehr zu, daß sie diese ganze Unternehmung und Belagerung endlich durch die Lüfte zu allen Teufeln davon führten.

Auch mit der sehr gut ausgeführten Verproviantirung von Therouane legte er große Ehre ein; und ohne die Unbesonnenheit der Hofjugend wäre auch alles durchaus gut abgelaufen. So aber jagte diese beim Rückzug nach vollbrachtem Vorhaben ans feindliche Lager, und reizte die Feinde; als aber diese heraus fielen, wurden sie auf den Herrn von Annebaut zurückgeworfen, der nun seinen Rückzug zwar brav und mit Einsicht nach und nach veranstaltete, dennoch aber endlich sich genöthigt sah, noch einmal die Spitze zu bieten, wobei er das Unglück hatte, als ein tapfrer Mann in Gefangenschaft zu gerathen.

Der König war äußerst aufgebracht darüber, daß eine so gut ausgeführte Unternehmung durch die Unbesonnenheit solcher jungen Leute so unglücklich mit dem Verlust eines so vortreflichen Generals endigen mußte.

Als nach der Einnahme von Saint Dizier der Dauphin sich an die Spitze der königlichen Armee setzen mußte, um sich dem Kaiser entgegen zu stellen, gab ihm der König als vornehmsten Rathgeber und Führer den Admiral von Annebaut mit.

Admiral nenne ich ihn hier, denn er war unterdessen an die Stelle des Admirals von Brion ernannt worden, hatte sie auch igt nach dessen Tod angetreten, denn zuvor wollte er dieß nicht, unerachtet dieser Admiral bereits nach Urtheil und Recht seiner Stellen entsetzt war. Der König wollte aber, er sollte dennoch seinen Marschallsstab beibehalten, indem der Admiral nicht bei den Landarmeen angestellt ist, wie die Reichsmarschälle, und doch der König sich seiner mehr zu Land als zur See bedienen wollte. So konnte er ihn also dem Dauphin mitgeben.

Dieser, der jederzeit dem Connetable vorzüglich gewogen gewesen war, bat den König, ihm zu erlauben, daß er diesen zu sich holen lassen dürfte, um sich in einer so dringenden Noth dessen als eines so großen Feldherrn, als Raths zu bedienen. Der König aber, der ihn äußerst haßte, sagte dem Dauphin verb die Meinung darüber, daß es ihm nicht zukomme, andre Generals zu erwählen, als Er, der König, ihm zugebe, und da Er ihm einmal diesen bestimmt habe, müsse er sich dabei beruhigen und zufrieden seyn. Er sehe wohl, daß dahinter Puffe und Ränke des Connetable stecken, er solle Ihn also kein Wort wieder davon hören lassen.

Ich habe dieß von guter Hand, und man sieht daraus, daß, wenn man einmal einen Haß auf jemand geworfen hat, man sich dessen nicht wieder bedienen, noch irgend einen Dienst, Gefallen oder Höflichkeit mehr von ihm annehmen will, und sollte alles darüber zu Grund gehen.

Der Admiral Annebaut hatte nun für alles zu sorgen, denn der König hielt ihn für einen sehr rechtschaffenen Mann. Eine treue redliche Seele, was eine gar seltne Waare unter dem Hofgesinde ist, sagte der König. Dieß Zeugniß gab er ihm selbst noch in seiner Todesstunde, als er ihn dem König Heinrich empfahl, mit der Versicherung: dieß sey der rechtschaffenste Mann, der Ihm je gedient habe. Er habe, so lang er auch in Gunst stand, nie jemand Unrecht gethan, oder sonst etwas gezogen, wie viele Andere, er sey vielmehr ärmer dabei worden *). Deswegen setzte Er ihm hunderttausend Pfund aus, auf dem Rathshause zu Rouen stehend, und befahl seinem Nachfolger und beschwor ihn bei seinem väterlichen Segen, sie ihm zu lassen und zu bestättigen, bat ihn auch, sich seiner zu bedienen, indem er einen sehr redlichen nützlichen Diener an ihm finden werde.

König Heinrich hielt jenes recht gut, nicht aber dieses; denn der Connetable kam wieder ans Bret, derdem Herrn von Annebaut nicht gut war, und alles wieder an sich riß.

Dieser gute Herr mußte also wieder abtreten, und ein einsames geschäftloses Leben führen. Während des teutschen Zugs bediente sich jedoch die Königin, die unterdessen zur Regentinn bestellt war, seiner, weil er ihr als ein sehr brauchbarer Mann bekannt war. Sie schickte also nach diesem ehrwürdigen Greis, der eine sehr schöne Armee auf die Beine brachte, und dem König bei dessen Rückmarsch entgegen führte, dem sie auch sehr gut zu statten kam, um die seinige zu erleichtern, die

P 2

durch

*) „Denn er war reich an eigenem Vermögen sowohl als „durch seine Gemahlinn, eine reiche Erbin von la Hus „naudaye und Mets.“ —

durch die großen Strapazen sehr mitgenommen worden war. Der Rückmarsch wurde dadurch zu großer Zufriedenheit des Königs sehr befördert, und jedermann mußte, trotz seinen Neidern, diesen ehrwürdigen Greis und greisen Helden lieben und ehren, der mit seiner Unterstützung so zu rechter Zeit gekommen war.

Vergleichen alte Generals, wenn gleich ihnen nach und nach die Kräfte versagen, wissen doch noch bisweilen im Nothfall einen guten Coup auszuführen, wie dieser hier. Denn als er auf diesem Rückmarsch hörte, daß der Kaiser la Fere belagern wollte, warf er sich hinein, um die Belagerung abzuwarten, und fieng an, es zu besfestigen und in Verfassung zu setzen, so wie wir es gegenwärtig erblicken; und über dieser Arbeit starb er mit einem sehr schönen bleibenden Nachruhm *).

Er hinterließ einen sehr rechtschaffenen braven und tapfern Sohn, der bei allen Gelegenheiten seinem Herrn sehr gut und tapfer diente, wie z. B. in der Schlacht bei Certzolles. Bei seiner Zurückkunft bekam er auch eine Compagnie Gensd'armen von funfzig Mann, die Hälfte von der des Herrn von Boutieres.

In einem Scharmüzel in Piemont that er sich sehr hervor; als er aber, nebst dem Herrn von Damville, und dem Vidame von Chartres, sich zuweit vor an die feindlichen Verschanzungen wagte, stürzte sein Pferd mit ihm in den Graben, und er fiel den Arm aus. — In dem nachherigen bürgerlichen Krieg endigte er sein ruhmvolles Leben ruhmvoll in der Schlacht bei Dreux.

*) An einer Krankheit im Jahr 1552. Sein Taufname war Claudius.